

mentik“ (8). Als solche geht sie auf die allgemeine Struktur und ganz praktische Fragen der sachgemäßen „Ausschmückung“ von Kirchen ein, wobei L. letzteres als Dienst „durch Frauenhand“ (67) versteht und somit „seine“ Diakonissen darin zu unterrichten hat. Paramentik im lutherischen Sinne gereicht dabei nicht zum Selbstzweck, sondern begründet sich, wie „überhaupt alle christliche Paramentik, ... ganz und gar im Sakrament des Altars“ (162) und ist diesem (wie jener Dienst der „Ausschmückung“) zu- und nicht untergeordnet. L.s Text ist aber nicht bloß reine Unterweisung, sondern bringt sich heute in jene „Raumdiskussion“ ein, da er Kirchen als Orte von Heiligkeit in den Blick nimmt: „Der hl. Raum ist die Kirche mit ihren Vorhöfen und (!) dem Gottesacker, auf welchem die Leiber der Christen als Samenkörner für eine ewige Ernte gelegt werden“ (67).

Die sorgfältige Neuedition überzeugt durch eine ausführliche Einleitung, einen gründlichen Kommentar von L.s Programmschrift, sowie durch weitere, zum Teil schwer zugängliche Texte aus seiner Feder zu Kirchenraum und Paramentik. In deren Gesamtschau zeigt sich L.s programmatischer Ansatz, nämlich eine „sinnliche geistliche Theologie der Materialität“ (38) im Dienst einer zukunftsweisenden lutherischen Kirche: „Wir leben ein geistliches Leben im Raume wie in der Zeit, und zwar hat der Leib an demselben als unzertrennlicher Genosse der Seele seinen Antheil, so daß Leiblichkeit und Räumlichkeit mit nichten im Gegensatz zum Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit zu stellen sind“ (148). Wer Foucaults Lehre von den „anderen Räumen“, den Heterotopien, dazu hören und denken kann, kann die Aktualität der Schrift L.s von 1857/58 als „Kirchenraumtheorie“ avant la lettre ermessen – eine Theorie, mit welcher auch die „Heiligkeit“ eines Raumes als theologische Kategorie faßbar werden

könnte. Ganz nebenbei erweist sich das Buch neben seinem programmatischen Wert durch ein instruktives Kapitel zur „Reinigung und Pflege von Paramenten“ auch als nützliches Handbuch für den Küsterdienst – eine Verbindung, die Wilhelm Löhe und seinen Diakonissen vermutlich gefallen hätte.

Patrick Fries

Alexander Deeg (Hg.): **Aufbruch zur Reformation**. Perspektiven zur Praxis der Kirche 500 Jahre danach, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2008, 262 S. – ISBN 978-3-374-02635-7.

Der Titel des vorliegenden Bandes erklärt sich so, daß seine 14 Autorinnen und Autoren – überwiegend Praktische Theologen der jüngeren und mittleren Generation – für ihre jeweiligen Fachgebiete, von einem Sinnspruch Luthers ausgehend, einen „Aufbruch zur Reformation“ suchen, wie vor rund 500 Jahren der Wittenberger Thesenanschlag einer war. Dabei fällt vor allem eins auf: Es ist der *vertraute* Luther, von dem dieser Aufbruch erwartet wird. Es sind z. B. die Invokavitpredigten (1522) als homiletischer (*Uta Pohl-Patalong*), es ist die Torgauer Formel (1544) als liturgischer (*Alexander Deeg*), es ist das „creatura verbi“ als ekklesiologischer Aufbruch (*Isolde Karle*). Man trifft – wie auf alte Bekannte – auf Nächstenliebe und Dreiständelehre in *Stefan Heusers* Skizze zu Luthers ethischem Aufbruch und auf die Selbstausslegung der Heiligen Schrift bei *Walter Sparns* bibelhermeneutischem Aufbruch.

Wie sehr dieser vertraute Luther wirklich einen neuen reformatorischen Aufbruch zu bewirken vermag, hängt m.E. davon ab, wie gut es den Autoren gelingt, Luther in den gegenwärtigen theologischen und kirchenreformerischen Dis-

kursen zur Sprache zu bringen. Hervorragend ist etwa der Beitrag des Herausgebers *Alexander Deeg*, der Luthers Vorstellung vom Gottesdienst als Wortwechsel zwischen Gott und Mensch mit Martin Seels theaterwissenschaftlich beeinflusster „Ästhetik des Erscheinens“ aus dem Jahr 2000 so ins Gespräch zu bringen vermag, daß längst zu kanonischem Ansehen erstarrte Pointen Luthers neu geschärft werden (100). Ähnlich erhellend ist es, wenn *Walter Sparr* die ganze gediegene Gelehrsamkeit seiner ausgedehnten Beschäftigung mit der Schrifthermeneutik des Lutheriums in die ebenso hilfreiche wie einprägsame Unterscheidung von 1. und 2. Übersetzung der Bibel fließen läßt (45 f.) – jene eine philologische Fachaufgabe, diese ein durchaus kritischer Vollzug christlicher Freiheit, die die Bibel jedem gewährt, der sie im Glauben liest. Beinahe unnötig zu sagen, daß Sp. mit dieser Unterscheidung ebenso klar wie umsichtig Stellung nehmen kann zu aktuellen Aufbruchversuchen wie der „Bibel in gerechter Sprache“. Die Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Hermeneutiken prägt auch eine Reihe anderer Beiträge. Methodisch ambitioniert, in den Ergebnissen jedoch widersprüchlich, ist hier vor allem *Uta Pohl-Patalong*, die beim Homiletiker Luther den „impliziten Autor“ zu Gehör bringen will (49), im Resultat die Bedeutsamkeit der biblischen Texte als Voraussetzung der Predigt aber ebenso behauptet (62) wie bestreitet (51).

Dabei würden tatsächlich die in diesem Band impliziten Diskurse nähere Betrachtung um so mehr lohnen, als der Band nicht den realen Diskurs einer Tagung dokumentiert, sondern auf eine Einzelinitiative des Herausgebers zurückgeht, was die sich einstellenden Gesprächsfäden um so instruktiver macht. Das betrifft freilich weniger den Vorzug der „interaktiven“ Kommunikation, den sowohl *Isolde Karle* in ihrem ekklesiologischen Aufbruch als auch ihr Ehemann *Christoph Dinkel* in

seinem medienwissenschaftlichen Seitenstück dazu betonen (79; 205) – denn beide verstehen den Begriff leider nicht im heute vorherrschenden multimedialen Sinne. Sehr instruktiv ist aber die implizite Auseinandersetzung zwischen ethischem und diakonischem Aufbruch: Während *Stefan Heusers* ausgezeichneter Beitrag das utopiekritische Potential von Luthers Ethik der Nächstenschaft und seiner Ständelehre herausarbeitet, jagt *Katharina Wiefel-Jenner* Luthers „Traum“ von der diakonischen Christengemeinde und seiner Umsetzung nach. Wie beide sich in einer realen Diskussion aufeinander bezogen hätten, wüßte man ebenso gerne, wie man sich *Oswald Bayers* Reaktion darauf ausmalen könnte, daß seine Verhältnisbestimmung von vorausgehender Promissio und nachfolgendem Glauben (229) bei dem katholischen Religionspädagogen *Heinz-Günther Schöttler* umgekehrt wird, wenn dieser den „Glaubensakt“ im Zentrum von Luthers Formel von sündigem Menschen und rechtfertigendem Gott (homo peccati reus ac perditus et deus iustificans) als Gegenstand der Theologie erblickt und so eine Linie zu Karl Rahners anthropologischer Theologie zieht (245 f.). Auch zwischen *Elisabeth Nauraths* pömenischem Aufbruch zur Seelsorge als Leibsorge, der in der Verhältnisbestimmung von Gott und Mensch ebenso wie von Leib und Seele eher holzschnittartig bleibt, und den Ausführungen von *Dietrich Stollberg* – beide kreisen um das Thema Trost – wäre in einem Diskurs „face to face“ noch manche Klärung zu erwarten gewesen.

Die Stärke des vorliegenden Bandes besteht angesichts dieser impliziten Diskurse darin, daß er Luther weder als Handlungsanweisung noch als Steuerungsinstrument liest und damit die gegenwärtige Frage der Kirchenreform – denn das muß „Aufbruch zur Reformation“ doch dem Wortsinn nach heißen – über die „Praxis der Kirche“ (Untertitel des Bandes) hinaus

auf das Feld der theologischen Reflexion über das führt, was die Kirche zur Kirche macht. Das aber ist ein weites Feld, auf dem der vorliegende Band, um nochmals *Stefan Heuser* das Wort zu geben, immer

neu die Frage aufwirft, wie weit die einzelnen Beiträge mit Gottes Werk „Schritt zu halten“ vermögen (182).

Henning Theißen

Kurzanzeige

Hans Christian Knuth (Hg.): **Angeklagt und anerkannt.** Luthers Rechtfertigungslehre in gegenwärtiger Verantwortung, Erlangen: Martin-Luther-Verlag 2009, 155 S. – ISBN 978-3-87513-166-6 (Veröffentlichungen der Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg e. V. 6). – Die hier dokumentierte Herbsttagung 2008 der Luther-Akademie führt vom Zentrum der Theologie Luthers in die Aufgaben des gegenwärtigen Protestantismus. Neben geistlichen Reden von *Theodor Jørgensen*, *Hannegreth Grund-*

mann und *Jan Jackisch* enthält der Band folgende Beiträge: *Bo Christian Holm*, Rechtfertigung als gegenseitige Anerkennung bei Luther; *Mark A. Seifrid*, Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein? (Röm 8, 31–39) Anklage und Anerkennung in biblischer Perspektive; *Friederike Schick*, Kampf um Anerkennung im philosophischen Diskurs; *Oswald Bayer*, Angeklagt und anerkannt. Religionsphilosophische und dogmatische Aspekte; *Michael Roth*, Lex semper accusat. Lutherische Moral-kritik; *Oswald Bayer*, Ethik der Gabe.

Anschriften der Rezensentin und der Rezensenten:

Prof. Dr. Kenneth Appold, Princeton Theological Seminary, 64 Mercer Street, Princeton, NJ 08540, USA

Prof. Dr. Michael Basse, Weiers Wiesen 49, 53229 Bonn

Prof. Dr. Oswald Bayer, Kurhausstraße 138, 53773 Hennef

Prof. Dr. Christoph P. M. Burger, Vrije Universiteit, Fac. der Godgeleerdheid, De Boelelaan 1105, NL-1081 HV Amsterdam

Patrick Fries, M. A., Straßburger Straße 5, 66115 Saarbrücken

Superintendent Prof. Dr. Klaus Grünwaldt, Am Mönchehof 2, 31061 Alfeld

Prof. Dr. Armin Kohnle, Theologische Fakultät der Universität Leipzig, Institut für Kirchengeschichte, Otto-Schill-Straße 2, 04109 Leipzig

Dr. des. Hiram Kümper, Universität Bielefeld, Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Universitätsstraße 25, S 4–211, 33615 Bielefeld

Prof. Dr. Johannes von Lüpke, Dietrich-Bonhoeffer-Weg 26, 42285 Wuppertal

Pfarrer Dr. Matthias Mikoteit, Blaufärberweg 10, 46325 Borken

Pfarrer Dr. Hans Joachim Stein, Kaisersbacher Straße 11, 71717 Beilstein

Prof. Dr. Wolf-Friedrich Schäufele, Philipps-Universität Marburg, Fachbereich Evangelische Theologie, 35032 Marburg

Prof. Dr. Gury Schneider-Ludorff, Waldstraße 11, 91564 Neuendettelsau

Dr. Henning Theißen, Stephanistraße 4, 17489 Greifswald